

## 2. Konzert

*Sonntag, 6. Februar 2022, 18 Uhr, Fiskina Fischen*

### SINFONIETTA CRACOVIA



**Solist: Ramón Ortega Quero, Oboe**  
**Leitung: Jurek Dybał**

*Grzegorz Gerwazy Gorczycki: Ball Polonaise*

*Krzysztof Penderecki: Drei Stücke im alten Stil für Streicher*

*Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie für Streicher Nr. 10, h-Moll*

*Johann Sebastian Bach: Konzert für Oboe, Streicher und B.c. in C-Cur nach BWV 1055*

*Felix Mendelssohn Bartholdy: Lieder ohne Worte*

*Karol Szymanowski: Roxanas Lied aus King Roger*

*Mieczysław Karłowicz: Serenade für Streicher op. 2*

## 2. Konzert



*Ich freue mich sehr, Ihnen den exzellenten Oboisten Ramón Ortega Quero wieder in unserer Konzertreihe vorstellen zu können. In den Jahren 2013 und 2016 gastierte er bereits bei uns und gewann die Herzen der Zuhörer.*

**Ramón Ortega Quero** stammt aus Granada und erhielt am Konservatorium seiner Heimatstadt schon früh eine gründliche Ausbildung bei Miguel Quirós. Als Zwölfjähriger fand er Aufnahme ins *Andalusische Jugendorchester*. Im Jahr 2003 wurde ihm eine besondere Auszeichnung zuteil, als ihn der Dirigent Daniel Barenboim

ins *West-Östliche Diwan-Orchester* aufnahm. Ramón Ortega Quero war seither mit großem Engagement an vielen Proben- und Konzertprojekten beteiligt. Gregor Witt, der Solo-Oboist der *Berliner Staatskapelle* unter Daniel Barenboim, nahm den Hochbegabten unter seine Fittiche und betreute dessen künstlerischen Werdegang als Mentor.

Internationale Aufmerksamkeit als Solist gewann der junge Spanier, als er im September 2007 Erster Preisträger beim *ARD-Wettbewerb* in München wurde. Die Juroren waren sehr beeindruckt, wie inspiriert und makellos er die Pflicht- und Kürstücke interpretierte. Hierzu zählen die Konzerte von Mozart und Richard Strauss.

Der Wettbewerbsgewinn ebnete Ramón Ortega Quero den Weg als Solist auf die wichtigen Bühnen Europas. So war er als Solist in den vergangenen Spielzeiten bei zahlreichen namhaften Orchestern zu Gast, darunter beim *Konzerthausorchester Berlin*, bei den Sinfonieorchestern Basel und Sao Paulo sowie beim *Sinfonieorchester des MDR Leipzig*, bei der *NDR Radiophilharmonie Hannover*, bei den Kammerorchestern von Zürich, Wien und München sowie bei der *Kammerakademie Potsdam*. Mit verschiedenen Kammermusikpartnern, wie Elena Bashkirova, Kit Armstrong und Mitsuko Uchida, spielte er in den Konzertsälen von Frankfurt, Berlin, Hannover, Valencia, Köln, Vancouver und bei den internationalen Festivals in Gstaad, Luzern, Mecklenburg-Vorpommern, Jerusalem und im Rheingau, des weiteren bei den *Londoner Proms*, beim *Heidelberger Frühling* und beim *Würzburger Mozartfest*.

Seit Frühjahr 2008 ist er neben Stefan Schilli Solo-Oboist des *Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks*. Zunächst unter Chefdirigent Mariss Jansons und zukünftig unter Sir Simon Rattle. Er arbeitete dort zusammen mit weltbekannten Dirigenten wie Riccardo Muti, Herbert Blomstedt, Sir Colin Davis, John Eliot Gardiner, Daniel Barenboim, Nikolaus Harnoncourt oder Bernhard Haitink. Die Saison 2010/11 war geprägt von seiner Ernennung zum *Rising Star* durch die *European Concert Hall Organi-*

## 2. Konzert

zation, welche ihn in die großen europäischen Konzertsäle in Brüssel, Luxemburg, Wien, Salzburg, Hamburg, Amsterdam u. a. führte. Sein Spiel wurde sowohl vom Publikum als auch von der Presse überall begeistert aufgenommen.

Parallel zur Tournee im Oktober 2010 erschien seine Debut-CD *Shadows* beim Label Solo Musica. Im Oktober 2011 wurde er für diese Aufnahme mit dem *ECHO KLASIK* Preis als Nachwuchskünstler des Jahres ausgezeichnet. In der Saison 2011/2012 konzentrierte sich Ramón Ortega Quero neben seiner Orchestertätigkeit vor allem auf die Kammermusik: Gemeinsame Projekte mit dem *Casal-Quartett*, dem *Schumann-Quartett*, dem *Kandinsky-Streichtrio* und mit einem aus ARD-Preisträgern bestehenden Bläser-Klavier-Quintett führten ihn u. a. nach Hannover, Stuttgart, ins *Festspielhaus Baden-Baden*, ins *Konzerthaus Wien* und ins *Mozarteum Salzburg* sowie in die *Tonhalle Düsseldorf*.

Des weiteren trat er als Solist mit „seinem“ Orchester, dem *Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks*, sowie mit den Kammerorchestern von Stuttgart und Mannheim auf.

Im September 2011 erschien beim Label Genuin eine CD, die er gemeinsam mit der *Kammerakademie Potsdam* einspielte.

Nach einem Orchesterkonzert mit zwei Solowerken schrieb der Rezensent in DIE WELT: „... Für die Höhepunkte des Konzerts sorgte ganz zweifellos der spanische Oboist Ramón Ortega Quero. Ermanno Wolf-Ferraris Concertino „Idillio“ verwandelte er in eine intime Rhapsodie voller Ironie. Klangsön und großartig phrasiert auch das Oboenkonzert d-Moll des Italieners Alessandro Marcello“

Die **Sinfonietta Cracovia** ist das offizielle ständige Orchester der Königstadt Krakau.

Die Sinfonietta Cracovia zählt zu den renommiertesten polnischen Klangkörpern und hat sich in ihrer mittlerweile mehr als 20 Jahre währenden Geschichte mit einem breiten Repertoire von Werken für Kammerensembles bis hin

zu großer symphonischer Besetzung weit über die Grenzen des Landes hinaus einen herausragenden Namen gemacht.

Seit ihrer Gründung, von Elżbieta und Krzysztof Penderecki unterstützt, hat die Sinfonietta Cracovia mit bedeutenden Musikern zusammengearbeitet, u. a. mit Dirigenten wie Valery Gergiev, Christoph Eschenbach, Marc Minkowski, Rafael Payare und John Axelrod (Gastdirigent 2001–2009) sowie Solisten wie Rudolf Buchbinder, Gidon Kremer, Maxim Vengerov, Mischa Maisky, Tabea Zimmermann, Rainer Honeck, Daniel Ottensamer, Xavier de Maistre und Martin Grubinger.

Dabei entstanden auch Aufnahmen für Fernsehsender und Labels wie BBC, Arte, Channel Classics und Sony Classical.

Das zeitgleich mit der politischen Wende entstandene Orchester versteht sich als künstlerisches Zeichen für ein weltoffenes, modernes Polen, das seine alte Orchestertradition mit international renommierten Musikern und Musikerinnen auf höchstem Niveau weiterführt.

Seit 2014 fungiert **Jurek Dybał** als Generaldirektor und Künstlerischer Leiter. Neben seiner Tätigkeit als Chefdirigent der Sinfonietta Cracovia arbeitet Jurek Dybał regelmäßig mit anderen Orchestern zusammen: *Wiener Kammerorchester*, *Concerto Köln*, *Tschechisches National-Sinfonieorchester*, *Nationales Symphonieorchester des Polnischen Rundfunks*, *Sinfonia Varsovia* sowie mit den Philharmonischen Orchestern von Breslau, Posen und Danzig.

Unter der Leitung von Jurek Dybałs erfolgten Gastspiele in China, Frankreich, Deutschland, Finnland, den Niederlanden und Tschechien. Darüber hinaus macht das Orchester regelmäßig mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam. Zu nennen sind Flashmobs, ein Konzertzyklus *Neue Musik ohne Applaus*, *Bodypainting*, ein Wettbewerb für blinde Sänger, *Multimedienkonzerte* sowie spontane Auftritte an ungewöhnlichen Orten wie in Minen, auf Flughäfen, in Spitälern und sozialen Einrichtungen.

## 2. Konzert

Besonders aktiv auf dem Gebiet der zeitgenössischen Musik, hat das Orchester zahlreiche Ur- und Erstaufführungen gespielt, darunter Werke von John Corigliano, Krzysztof Penderecki und Henryk Górecki. Außerdem hat die vielseitige Sinfonietta Cracovia bei mehreren renommierten Filmproduktionen und Filmmusikfestivals mitgewirkt und wurde zuletzt von John Williams für die Interpretation seiner Werke gepriesen.

### Zum Programm

Die Musiker der *Sinfonietta Cracovia* und ihr Dirigent Jurek Dybał kommen mit einem Programm, das uns mit mehreren Werken polnischer Komponisten bekanntmacht. Als erstes hören wir die *Ball Polonaise* eines bei uns nahezu unbekanntem Meisters, der in seiner Heimat jedoch großes Ansehen genießt und als „polnischer Händel“ bezeichnet wird: **Grzegorz Gerwazy Gorczycki**, Gregorius Gervasius Gorczycki (geboren zwischen 1664 und 1667, gestorben 1734).

Die *Ball Polonaise*, die wir hören werden, ist seine einzige weltliche Komposition, die uns aber auch nur bruchstückhaft erhalten geblieben ist. Sie wurde an Hand einer erst 1962 entdeckten Violinstimme rekonstruiert. Belegt ist auch eine Ouvertüre in D, die allerdings bis heute verschollen ist. Als Theologe und Geistlicher schrieb Gorczycki nach unserem derzeitigen Wissensstand fast ausschließlich geistliche Werke und immerhin werden diese bis heute – vornehmlich von polnischen Kirchenchören – noch gerne gesungen. Die geistlichen Werke sind vorwiegend a-capella-Kompositionen, die streng im Stil Giovanni Pierluigi Palestrinas geschrieben sind, also im sogenannten *stile antico* oder gleichbedeutend in der *prima pratica*. Alles hat sich hierbei – insbesondere der Redetext – der vollkommenen Harmonie, dem strengen Palestrinasatz unterzuordnen.

Gorczycki beherrschte aber auch den *stile moderno* beziehungsweise die *seconda pratica*. Claudio Monteverdi prägte diesen Terminus in seiner Vorrede zum fünften

Madrigalbuch. Mittels der Monodie, dem akkordisch instrumental begleiteten solistischen Gesang, sollte von nun an die Textverständlichkeit Vorrang haben. Auch sollte sich hierbei die Phrasierung am Bedeutungsgehalt der Worte orientieren und sich dabei rhythmischer Formen und der Chromatik bedienen. Den Berichten der Zeitzeugen zufolge, zeichneten sich die in der *seconda pratica* geschriebenen Werke Gorczyckis im Vergleich mit seinen geistlichen Werken durch einen größeren Klangreichtum aus, da sich zum Chor ein Barockorchester gesellte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass diese Kompositionen schon zur damaligen Zeit wegen ihrer Klangpracht große Anerkennung gefunden haben sollen.

Wie vielen anderen Komponisten, die vorwiegend Kirchenmusik geschrieben haben, erging es auch Gorczycki: Seine Werke blieben zeitlebens ungedruckt und verschwanden meist in den Archiven und Notenschränken der Kirchen und Klöster, für die sie bestimmt waren. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts widmete sich die polnische Musikwissenschaft endlich intensiver der Erforschung einer „vergessenen Vergangenheit“ und erst 1986 wurde ein Verzeichnis der bis dahin entdeckten und katalogisierten Werke von Grzegorz Gorczycki erstellt.

Die Geburt von Grzegorz Gerwazy Gorczycki konnte bis heute nicht genau datiert werden. Nach neuesten Forschungen wurde er spätestens 1667 in Rozbark (Ross-



Grzegorz Gerwazy Gorczycki

## 2. Konzert

berg) bei Bytom (Beuthen) geboren. Er besuchte vermutlich die örtliche Kirchenschule und ging 1678 für fünf Jahre an die Prager Universität, wo er Philosophie und die Artes liberales studierte. Darunter fasste man die sieben nicht theologischen Lehrfächer der Antike zusammen, zu denen u.a. die Arithmetik und die Harmonielehre gezählt wurden. Von 1683 bis 1689 studierte er an der Universität in Wien Theologie und kehrte dann in die Heimat, nach Krakau, zurück, wo er 1692 zum Priester geweiht wurde. Zwei Jahre lang wirkte er zunächst als Professor für Rhetorik und Poetik sowie als Kapellmeister an der Akademia Chelminska in Culm. 1694 kehrte er für immer nach Krakau zurück, wo er nach verschiedenen Ämtern schließlich 1698 zum Domkapellmeister am Wawel, dem polnischen Königssitz, ernannt wurde. Dieses Amt behielt er bis zu seinem Tod. Außerdem wirkte er als Senior der Angelistenkapelle und als Probst an der ‚Kirche der Göttlichen Barmherzigkeit‘, wo er später auch begraben wurde. Am 17. Januar 1734, dirigierte er noch kurz vor seinem Tod am 30. April drei Chöre bei den Feierlichkeiten zur Krönung Augusts III. von Sachsen zum König von Polen in der Wawelkathedrale.

Bei diesen Angaben konnte ich mich auf den Artikel von Piotr Wilk im neuen MGG stützen. (\*1, S.1350 ff)

Als nächstes Werk hören Sie von **Krzysztof Penderecki** (1933–2020) *Drei Stücke im alten Stil für Streicher*, die erst 1989 im Druck erschienen, aber bereits 1963 entstanden sind. Penderecki komponierte sie für Rückblenden ins Barock- und Rokokozeitalter in dem berühmt gewordenen Film, *Die Handschrift von Saragossa*, des polnischen Regisseurs Wojciech Jerzy Has. Grundlage des Films ist der gleichnamige Roman des Grafen Jan Potocki aus dem 18. Jahrhundert. Abgesehen von diesen Drei Stücken im alten Stil, eine melancholische Aria und zwei schwungvolle Menuette, schrieb Penderecki für diesen Film ausschließlich elektronische Musik.



*Krzysztof Penderecki*

Mit Pendereckis eigenem Kompositionsstil – egal aus welcher Schaffensperiode – haben diese drei Sätze nichts zu tun.

Hier noch eine knappe Zusammenfassung biographischer Daten zu Krzysztof Penderecki: Er verbrachte seine Kindheit im polnisch-jüdischen Dębica im Karpatenvorland, wo er sehr früh die Schrecken des Krieges und menschenverachtender Ideologien erlebte. Erst mit zwölf Jahren konnte er Geige lernen und mit achtzehn Jahren kam er an die Jagiellonen-Universität nach Krakau, um klassische Philologie und Philosophie zu studieren. Daneben setzte er sein Violinstudium fort und begann außerdem ein Kontrapunkt-Studium. 1954–1958 absolvierte er ein Kompositionsstudium an der Staatlichen Musikakademie und 1959 ebneten ihm drei Hauptpreise beim Jugendwettbewerb des Verbandes Polnischer Komponisten in Warschau die Wege auf die Konzertpodien, schufen Kontakte zu Verlagen und verschafften ihm Auslandsstipendien. Er lernte dadurch Luigi Nono, Pierre Boulez und Komponisten des Darmstädter Kreises kennen. In der Folge unterrichtete er in Krakau an der Hochschule Komposition, gleichzeitig sorgten seine Kompositionen in Donaueschingen, Darmstadt, Paris, Straßburg, Wien und Venedig für die damals unvermeidlichen Skandale. Er galt daher als einer der führenden Komponisten der europäi-

\*1 Piotr Wilk: *Gorczycki, Gorczyca, Grzegorz, Gerwazy*. MGG, Personenteil Band 7, Bärenreiter/Metzler, 2002

## 2. Konzert

schen Avantgarde und fand schließlich internationale Bestätigung, als die UNESCO 1962 sein Werk *Threnos* auszeichnete, das er den Opfern von Hiroshima gewidmet hatte.

Das Jahr 1966 brachte eine bemerkenswerte Zäsur. Fachkreise der Neuen Musik und Repräsentanten der „musikalischen Linken“ kritisierten und interpretierten die neuen Tendenzen in Pendereckis Schaffen als Verrat an der Avantgarde. Denn nach *Threnos* schrieb er (1960–1963) im Auftrag des nordwestdeutschen Rundfunks zum 700-jährigen Bestehen des Doms in Münster eine *Passio secundum Lucam*, eine Lukaspassion, die vom Konzertpublikum mit Zustimmung aufgenommen und als große Geste der polnisch-deutschen Versöhnung anerkannt wurde.

Im darauffolgenden Jahr widmete er dem Andenken an die Opfer des Holocaust sein *Dies irae* und 1969 die Oper *Die Teufel von Loudun*.

Von 1966–1968 unterrichtete er an der Folkwang-Hochschule in Essen Komposition, kam dann als Stipendiat des DAAD nach Berlin und 1970/71 nach Wien. In Krakau gründete er zusammen mit seiner Frau ein eigenes Haus, das zur Begegnungsstätte für kulturell tätige Menschen aus Ost- und Westeuropa wurde. 1972 wurde er zum Rektor der Krakauer Musikhochschule ernannt, und gleichzeitig übernahm er die Führung der Kompositionsklasse. Im Folgejahr wurde er außerdem für fünf Jahre Professor für Komposition an der Yale University School of Music in New Haven/Conn., USA. In dieser Zeit begann er auch seine Dirigententätigkeit und widmete sich den Werken der Komponisten, zu denen er sich besonders hingezogen fühlte: Beethoven, Mendelssohn Bartholdy, Dvořák, Sibelius, Strawinskij und Schostakowitsch. Er selbst schrieb in dieser Zeit für die verschiedensten Auftraggeber Werke von sehr unterschiedlichem Charakter: so für die King's Singers *Ecloga VIII*, Ekecheirja zur Eröffnung der Münchener Olympiade, ein *Magnificat* zur 1200-Jahr-Feier des Salzburger Doms, Als Jakob

erwachte zum Jubiläum des Fürsten von Monaco und schließlich 1978 *Raj utracony* zum 200sten Jahrestag der Proklamation der Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika.

1975 bezog Penderecki einen historischen Herrensitz in Luslawice am Dunajec, wo er mit seiner Frau nicht nur private Musikfestivals organisierte sondern auch einen überregional bedeutsamen dendrologischen Garten anlegte (Anm.: Dendrologie ist die wissenschaftliche Baumkunde). Sein politisches Engagement führte ihn zu Lech Walesa und zu Solidarnosc, für die er als Auftragswerk *Lacrimosa* komponierte. „Die Jahre 1976 bis 1985 lassen sich als „Phase des Dialogs“ mit der wiedergefundenen Vergangenheit bezeichnen, an deren Anfang das Violinkonzert für Isaac Stern steht. Die aus der Tradition des 19. Jahrhunderts übernommenen tonalen Strukturen und thematischen Topoi (Anm.: immer wiederkehrende Wendungen) werden mit einer von der Schule der Dodekafonie und des Sonorismus durchdrungenen Musiksprache konfrontiert.“ (\*2, S. 268)

Papst Johannes Paul II. widmete er sein *Te Deum*, dem Andenken des verhafteten Kardinals S. Wyszyński ein *Agnus Dei*. Dieses und das *Lacrimosa* wurden Bestandteile seines *Polskie Requiems*, das vor großem Publikum wiederholt als Manifestation gegen das kommunistische Regime aufgefasst wurde.

Im seinem letzten Lebensjahrzehnt weitete Penderecki seine Dirigententätigkeit bis in außereuropäische Länder aus.

Er wurde mit höchsten Auszeichnungen bedacht, darunter annähernd zwanzig Ehrendoktorwürden.

Er hinterließ ein umfangreiches Werk, das alle Sparten der Musik umfasste und schrieb für viele namhafte Künstler wie Siegfried Palm, Mstislaw Rostropowitsch, Isaac Stern, Anne-Sophie Mutter, Jean-Pierre Rampal und andere.

Mieczyslaw Tomaszewski schreibt abschließend in seinem Beitrag im MGG: „Pendereckis Schaffen beruft sich in intertextueller Weise auf das gesamte Universum der

\*2 Mieczyslaw Tomaszewski: Krzysztof Penderecki. MGG, Personenteil Band 13, Bärenreiter/Metzler, 2005

**2017**

# „NÄCHSTE AUSFAHRT ABENTEUER.“

**BAU DIR WAS AUF – BEI GEIGER.**

Zum Beispiel als Berufskraftfahrer, in großen Trucks, immer auf Achse. Rumkommen, viel sehen, was erleben. Wenn das dein Ding ist, bist du bei uns genau richtig. Wir bieten dir eine fundierte Ausbildung, eine Übernahmegarantie nach Ausbildungsende und weit darüber hinaus super Aussichten, nicht nur aus dem Fahrerhaus.  
**Bewirb dich jetzt.**

[@geigergruppe](https://www.instagram.com/geigergruppe) / Instagram  
[geigergruppe](https://www.facebook.com/geigergruppe) / Facebook  
[www.geigergruppe.de/ausbildung](http://www.geigergruppe.de/ausbildung)

**geiger**

**Bürobedarf**

Ordner, Blöcke  
 Register, Locher,  
 Stifte, Druckerpatronen  
 Umschläge,  
 Versandtaschen  
 Zirkel, Lineale,  
 uvm.

**Copy-Shop-Service:**

Farb- und sw-Kopien  
 bis A3,  
 Scannen bis A0,  
 Plotten bis A0,  
 Spiral-, Klemm- und  
 Klebebindungen,  
 Laminieren

**Schreibwaren**

Notizbücher,  
 Freundebücher, Kalender,  
 Zeitschriften  
 Glückwunschkarten,  
 Schulranzen, Füller,  
 Kugelschreiber,  
 uvm.

Außerdem haben  
 wir eine kleine,  
 aber feine  
**Papeterie-Abteilung**  
 mit Motivpapieren,  
 Designpapieren,  
 Bastelkartons,  
 Tonpapier, Moosgummi,  
 Filz

**Geschenke**

Geschenkartikel von  
 Kuhmilchseifen und  
 „Allgäuer Kuhfiladen“ über  
 Töpferartikel bis hin zu  
 Ölen und Essigen aus  
 dem Allgäu,  
 Tassen und Schalen von  
 FIFTYEIGHT Products

Geschenkebänder,  
 Geschenkpapier  
 Geschenktüten  
 uvm.

**Postannahmestelle  
 (DHL)** für Briefe und  
 Päckchen, Briefmarken,  
 Retourenannahme

# MERK

**Bürobedarf · Schreibwaren · Geschenke**

Bahnhofstraße 10/10a · 87527 Sonthofen  
 Telefon 08321/5022 · [www.merkbuero.de](http://www.merkbuero.de)

Abbildung zeigt aufpreispflichtige Sonderausstattung.

**SUZUKI**  
 Way of Life!

## Macht Sinn, macht Laune. Allrad ab 18.190,- EUR<sup>1</sup>

**Der Suzuki Ignis Hybrid mit ALLGRIP AUTO Allradantrieb.** Das flinke Micro Crossover für kleine Parklücken und große Abenteuer. Mit dem Plus an Sicherheit, wenn die Straßen oder das Wetter es erfordern. Ihr Suzuki Partner berät Sie gerne.

**ALLGRIP  
 AUTO**

**AUTOHAUS  
 RICHT  
 BIHLERDORF**

**Autohaus Richt GmbH · 87544 Blaichach**  
 Telefon: 08321-673000 · [info@auto-richt.de](mailto:info@auto-richt.de)  
[www.auto-richt.de](http://www.auto-richt.de) [www.suzuki-handel.de/richt](http://www.suzuki-handel.de/richt)

Kraftstoffverbrauch Suzuki Ignis 1.2 DUALJET HYBRID ALLGRIP Comfort (61 kW | 83 PS | 5-Gang-Schaltgetriebe | Hubraum 1.197 cm<sup>3</sup> | Kraftstoffart Benzin): innerstädtisch (langsam) 5,4 l/100 km, Stadtrand (mittel) 4,6 l/100 km, Landstraße (schnell) 4,7 l/100 km, Autobahn (sehr schnell) 6,4 l/100 km, Kraftstoffverbrauch kombiniert 5,4 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert 121 g/km.

Dieses Fahrzeug wurde ausschließlich nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenwagen und leichte Nutzfahrzeuge (World Harmonized Light Vehicle Test Procedure, WLTP), einem neuen Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO<sub>2</sub>-Emissionen, typgenehmigt. Die strengeren Prüfbedingungen des WLTP sollen realitätsnähere Kraftstoffverbrauchs- und CO<sub>2</sub>-Emissionswerte liefern. Das WLTP ersetzt das bisherige Prüfverfahren NEFZ seit dem 1. September 2018. Für dieses Fahrzeug liegen keine Kraftstoffverbrauchs- und CO<sub>2</sub>-Emissionswerte nach NEFZ mehr vor; Auf Empfehlung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie vom 1. Januar 2021 sowie zu Ihrer Information haben wir für dieses Fahrzeug die auf Basis des neuen WLTP-Testzyklus gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO<sub>2</sub>-Emissionswerte angegeben. Bitte beachten Sie jedoch, dass diese Werte keine Vergleichbarkeit mit den nach dem bisherigen NEFZ-Testzyklus gemessenen Werten anderer Fahrzeuge gewährleisten. Unter [www.auto.suzuki.de/wltp](http://www.auto.suzuki.de/wltp) erhalten Sie weitere Informationen über die hier angegebenen Werte nach dem WLTP-Prüfverfahren.

<sup>1</sup> Endpreis für einen Suzuki Ignis 1.2 DUALJET HYBRID ALLGRIP Comfort.

## 2. Konzert

Kultur. Seine Kunst zeugt vom starken Engagement des Autors in der Realität, der auf das Grauen der Geschichte und die Unmenschlichkeit totalitärer Systeme reagiert, gegenüber dem Verfall von Werten nicht gleichgültig ist, an die lebendigen europäischen Kulturtraditionen und den ökumenischen Geist appelliert und den wichtigsten Bezugspunkt im Glauben sieht.“ (\*2, S.269)

Im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren, von Ende 1821 bis September 1823 schrieb **Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809–1847) in rascher Folge dreizehn Sinfonien für Streicher, wobei für die Nummer VIII auch eine Fassung für Sinfonieorchester vorliegt. Vorbilder für diese mit Streichern besetzten Sinfonien fand er bei entsprechenden, damals sehr bekannten Kompositionen von Carl Ditters von Dittersdorf, Ignaz Pleyel und Ernst Wilhelm Wolff. Mendelssohns Streichersinfonien sind darüber hinaus vor allem vom gleichzeitigen, intensiven Studium der Sinfonien Mozarts, insbesondere der Jupiter-Sinfonie, beeinflusst. Aber auch die Beschäftigung mit den Fugen von Johann Sebastian Bach und mit den Werken von Christoph Willibald Gluck hinterließ deutliche Spuren in diesen Werken, die er als Kompositionsübungen verstand und die er daher von I bis X durchnummerierte. Wenngleich Mendelssohn die reizvollen Streichersinfonien mit leichter Hand „aufs Papier“ brachte, zeigen zahlreiche Korrekturen, Skizzen zu Satzanfängen etc., wie gründlich er daran arbeitete und an der jeweils endgültigen Form feilte. Sie weisen schon so viele Eigenarten, so viel persönlichen Stil und künstlerische Entwicklung auf, dass auch hier seine frühe Reife und sein Genius zu erkennen sind. Von wem die Bleistifteintragungen in den Autographen stammen, ist nicht eindeutig geklärt. Sie könnten von seinem Lehrer, Carl Friedrich Zelter (1758–1832), stammen, aber eventuell auch aus späteren Jahren von Mendelssohn selbst. Zwei weitere vollständige, etwas später entstandene Streichersinfonien und einen einzelnen Sinfoniesatz in c-Moll bezog er aus unbekanntem Gründen nicht in diese Zählung ein. Erst in neuerer Zeit werden sie als die Nummern XI bis XIII dazugezählt. Welche kompositori-

sche Souveränität der 14jährige inzwischen erreicht hatte, zeigt sich in der unvollendeten XIII. Streichersinfonie, „wo er eine Tripelfuge mit der sinfonischen Durchführungstechnik“ (3, S.78) zu vereinen weiß. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Mendelssohn bereits im darauffolgenden Jahr 1824 seine erste große Sinfonie, op. 11 in c-Moll, zu Papier brachte.

Wir hören aus dieser Sammlung der Streichersinfonien die zehnte, in h-Moll, die er vom 13. bis zum 18. Mai 1823 komponierte. Es blieben uns von diesem Werk leider nur das einleitende Adagio und der erste Allegrosatz erhalten. Man vermutet aber, dass weitere Sätze existiert haben.

Schon im Frühjahr 1824 entstand dann die erste der fünf sinfonisch besetzten Sinfonien. Vielleicht hören wir einmal vom vbw-Orchester eine der großen Sinfonien. Nach der Pause folgen Lieder ohne Worte von Felix Mendelssohn Bartholdy in einer Bearbeitung des Komponisten und Arrangeurs Andreas Tarkmann für Oboe und Streicher.

Klavierwerke bilden den größten Anteil im Schaffen Mendelssohns für Soloinstrumente. Einen besonderen Rang nehmen dabei kleine lyrische Stücke ein, wie sie zwar vorher auch schon von anderen Komponisten geschrieben wurden. Aber unter der neuen Bezeichnung



*Felix Mendelssohn, Ölskizze von Karl Begas aus dem Jahr 1821, also aus der Zeit, in der er die Streichersinfonien komponierte.*



## 2. Konzert



*Der Leipziger Honorationen-Maler  
Elias Gottlob Haußmann portraitierte  
Johann Sebastian Bach im Jahr 1748*

Lieder ohne Worte schuf Mendelssohn ab 1829 Werke, die er formal aus dem Lied ableitete und in insgesamt acht Zyklen zu je sechs Kompositionen zusammenfasste. Die Lieder ohne Worte sind bis heute die ureigenste Domäne Mendelssohn Bartholdys geblieben. Das nächste Werk in unserem Programm ist das Konzert für Oboe

und Orchester in C-Dur nach dem Konzert BWV 1055 von **Johann Sebastian Bach** (1685–1750).

Es ist nicht einfach, dieses „nach“ in der Werkangabe kurz zu erläutern.

Noch in seinen Weimarer Jahren (1708–1717) begann Bach, sich intensiv mit der italienischen Musik seiner Zeit zu beschäftigen. Wir wissen, dass er die Begegnung mit dem italienischen Konzert für seine künstlerische Entwicklung selbst als höchst bedeutsam eingeschätzt hat. So entstanden in den Jahren 1713/1714 die Weimarer Orgelkompositionen als Transkriptionen von Konzerten Antonio Vivaldis und des Weimarer Prinzen Johann Ernst. Bach bearbeitete in diesen Jahren mindestens sechzehn Konzerte mit unterschiedlichen Soloinstrumenten anderer Meister für Cembalo. Später ging seine Auseinandersetzung mit dem italienischen Concerto über die Bearbeitung hinaus, und Bach wertete dies durchaus als eine nachschöpferische Tätigkeit.

In den ersten Leipziger Jahren widmete sich Bach von 1723 bis 1726 zunächst ganz den Verpflichtungen, die sich aus dem Kantorenamt ergaben. Später wandte er sich in größerem Umfang auch wieder Instrumentalwerken zu. Einen wichtigen Impuls hierfür gab das Collegium musicum, dessen Leitung Bach 1729/30 zusätzlich übernommen hatte. Georg Philipp Telemann hatte diese bürgerlich-studentische Musiziervereinigung 1702 gegründet, und ab 1720 wurde aus dem Telemannischen Collegium musicum das Schottische – , so benannt nach seinem neuen Leiter, Georg Balthasar Schott. Bach leitete das Ensemble zunächst bis 1737 und dann noch einmal von 1739 bis mindestens 1741.

Im Jahr 1730 begann er mit der Werkgruppe der vierzehn Konzerte für ein bis vier Cembali. Den Abschluss bildet dann gegen Ende des Jahrzehnts das sechsteilige Opus der Konzerte für ein Cembalo und Streicher BWV 1052–1057, zu dem auch jenes gehört, das wir als Oboenkonzert hören werden. „Fast alle diese Konzerte sind Transkriptionen von Konzerten mit solistischen Melodieinstrumenten, deren Originale zu einem großen Teil verloren sind.“ (\*3, S. 1418)

Wie die autographe Partitur und die Originalstimmen erkennen lassen, schrieb Bach das Werk mit der Nummer 1055 im BWV (Bach Werkverzeichnis) vermutlich Ende 1730 als Konzert für Cembalo und Streicher. Ein bis heute verschollenes Werk diente ihm auch hier als Grundlage. Aus Bachs eigenhändiger Niederschrift lässt sich zuverlässig entnehmen, dass die verlorene Vorlage in A-Dur stand. Aus diesen und anderen Beobachtungen sowie aus dem Tonumfang des ursprünglichen Soloinstruments ergibt sich, dass das Konzert zuerst für Oboe d’amore bestimmt war. Ortega spielt es in einer Fassung für Oboe in C-Dur, also eine kleine Terz nach oben transponiert.

Die Oboe d’amore ist das Mezzosopran-Instrument in der Oboenfamilie und zeichnet sich wie das Englisch-Horn, der Tenor in dieser Gruppe, bautechnisch durch die birnenförmige Erweiterung am distalen Ende aus.

\*3 Werner Breig: Johann Sebastian Bach, MGG, Personenteil Band 1, Bärenreiter/Metzler, 1999

## 2. Konzert

Dies ist der sogenannte Liebesfuß, wobei gar nicht eindeutig geklärt ist, welchen Einfluss diese Erweiterung auf den Klangcharakter des Instruments hat. Die Oboe d'amore „steht“ in „A“, das Englischhorn in „F“, das heißt die beiden Instrumente transponieren nach unten: Die Oboe d'amore eine kleine Terz, das Englischhorn eine Quinte tiefer.

Als nächstes hören Sie von dem bei uns bekannteren polnischen Komponisten, **Karol Maciej Szymanowski** (1882–1937) Roxanas Lied aus der Oper *Król Roger*, die während der Entstehungszeit noch *Der Hirt* hieß. Szymanowski arbeitete von 1918–1924 an diesem Werk, das den Höhepunkt seiner zweiten Schaffensphase bildet. Die Uraufführung fand 1926 in Warschau statt.

Szymanowski und sein Textdichter Jarosław Iwaszkiewicz griffen einen historischen Stoff auf: Roxana ist die Ehefrau des normannischen Königs Roger, der im 12. Jahrhundert auf Sizilien herrschte. Roxana verliebte sich in den Hirtenpropheten Dionysos, der im Volk große Unruhe stiftete, weil er die Religion des Orients verkündete. Das Klage- lied der Roxana, die den gewaltsamen Tod des geliebten Hirten nicht verhindern konnte, wurde für verschiedene Soloinstrumente eingerichtet. Wir hören eine Fassung für Streichorchester.

Über die Oper, die übrigens vor einigen Jahren auch bei den Bregenzer Festspielen aufgeführt wurde, schreibt Zofia Helman:

„Die philosophisch-mystischen Wurzeln des Werks liegen in der polnischen und russischen Moderne. Beeinflusst wurde der Komponist auch durch die Arbeit des Philosophen Tadeusz Zieliński über die antiken Quellen des Christentums, durch Friedrich Nietzsches Philosophie sowie seine Schrift *Die Geburt der Tragödie* aus dem Geiste der Musik und durch *Obrazy Włoch* (Bilder Italiens) von Paweł Muratow, dem er Kenntnisse über den normannischen Herrscher Siziliens im 12. Jahrhundert, Roger II., entnahm. Die wenig entwickelte Handlung des Werks dient lediglich als Vorwand, um die inneren Konflikte des Helden (Anm.: des Königs Roger) zum Aus-

druck zu bringen.“ (\*4, S. 410) Dem Libretto lag eine Lieblingsidee von Szymanowski zu Grund: dass eine geheime Verwandtschaft zwischen Christus und Dionysos bestehe.

Zofia Helman fährt fort: „Die innere Wandlung des Helden vollzieht sich durch seine Begegnung mit diesem Hirten

Dionysos. Visuelle und musikalische Kontraste der drei Akte schaffen einen der Idee der dramatischen Handlung entsprechenden Hintergrund (I. Akt – byzantinisch, II. – orientalisches, III. hellenistisch). Die Musik beteiligt sich an der Schaffung eines spezifischen Kolorits im jeweiligen Akt, vor allem aber bringt sie die innere Aktion durch Leit-motive, die dem Werk symphonische Geschlossenheit verleihen, zum Ausdruck.“ (\*4, S. 410)

Zur Biographie von Karol Maciej Szymanowski möchte ich mich hier ganz kurz fassen:

Er stammte aus einer polnischen adligen Familie, die sich im 18. Jahrhundert in der Ukraine angesiedelt hatte. Die künstlerische und intellektuelle Atmosphäre des Elternhauses bestimmte auch den Lebensweg seiner Geschwister: eine Schwester wurde Malerin, die andere eine sehr bekannte Sängerin, Dichterin und Übersetzerin, und der Bruder wurde Pianist.

Karol Szymanowski erhielt den ersten Klavierunterricht von seinem Vater und begann sehr früh zu komponieren. Nach dem Abitur ging er nach Warschau, wo er Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition studierte.



*Karol Maciej Szymanowski*

## 2. Konzert

Er gehörte im Jahr 1905 zu den Gründungsmitgliedern des Vereinsverlags Junger Polnischer Komponisten, dessen Ziel die Herausgabe eigener Werke sowie die Organisation von Konzerten mit neuer polnischer Musik war. Durch Konzerte in Warschau und Berlin wurde die Musikwelt auf Szymanowski aufmerksam, und hervorragende Interpreten setzten sich für seine Werke ein, u. a. Arthur Rubinstein. Ab 1908 bereiste Szymanowski vor allem Italien und andere Mittelmeerländer, einschließlich Nordafrika, wo er immer neue Inspirationen fand.

Nach den Kriegswirren konnte die Familie Szymanowski 1919 nach Polen zurückkehren. In finanzieller Not führte Karol Szymanowski in den Folgejahren ein unruhiges Leben. Er schrieb Artikel, nahm Kompositionsaufträge an, reiste nach Wien, Paris und London und begab sich 1921 erstmals mit Arthur Rubinstein und anderen auf Tournee in die USA. Danach blieb er in Paris, brach aber bereits 1922 wieder nach Amerika auf, wo in New York sein Ballett *Mandragora* erst- und sein Liederzyklus *Słowpienie* uraufgeführt wurden.

Die Berufung zum Direktor des Staatlichen Konservatoriums in Warschau 1927 versprach eine gewisse Sicherheit, aber sowohl die Lehrtätigkeit als auch die Leitung einer solchen Institution lagen ihm nicht. Außerdem stieß er mit seinen Reformwünschen bei Einflussreichen, konservativen Kreisen im Warschauer Musikleben auf wenig Verständnis, so dass er bereits zwei Jahre später von diesen Ämtern zurücktrat. Den entscheidenden Anstoß hierzu gab jedoch die zu dieser Zeit diagnostizierte Tuberkulose-Erkrankung.

Nach seinem Rücktritt setzten sich doch die fortschrittlicheren Kräfte durch. Das Konservatorium wurde neu organisiert und die Musikhochschule erhielt den Status einer Hochschulakademie. Noch einmal willigte Szymanowski ein, 1929 das Amt des Rektors in dieser Hochschulakademie zu übernehmen. Als konservative Kräfte wieder die Geschicke des Konservatoriums bestimmten, reichte Szymanowski seine endgültige Demission ein. Trotzdem waren die beiden kurzen Amtszeiten nicht um-

sonst, denn Szymanowski war inzwischen als wichtigster und führender Vertreter der jungen polnischen Komponisten anerkannt. Bis zu seinem frühen Tod 1937 wurden seine Werke von den führenden und heute legendären Künstlern wie Arthur Rubinstein, Joseph Szigeti, Jacques Thibaud, Bronislaw Huberman, Pierre Monteux, Leopold Stokowski und Willem Mengelberg gespielt. Bei uns setzte sein Freund, der polnisch-amerikanische Pianist Jakob Gimpel, in den 60er Jahren Klavierwerke von ihm aufs Programm.

Szymanowski erhielt die höchsten Ehrungen, und künstlerische Meilensteine waren die Aufführungen seines *Stabat mater* oder seiner IV. Sinfonie in Europa und Amerika. Diese Sinfonie mit konzertantem Klavier spielte er in Polen und von 1933–1935 sechzehn Mal im Ausland. Diese immer noch aus finanziellen Gründen notwendigen Konzertreisen zehrten sehr an seinen Kräften. Anfang 1937 wollte er ein zweites Mal zur Kur nach Grasse in Südfrankreich. Sein Zustand verschlechterte sich aber so rapid, dass er am 24. März nach Lausanne in eine Klinik gebracht werden musste, wo er bereits fünf Tage später starb. Seine sterblichen Reste liegen in der Krypta der verdienstvollen polnischen Persönlichkeiten in der Kirche auf der *Skalka* in Krakau.

Karol Szymanowski hinterließ uns ein sehr umfangreiches Verzeichnis für Vokal-, Chor- und Kammermusik, Bühnenwerke und Orchesterwerke.

Als letztes hören Sie noch einmal ein Werk eines bei uns gänzlich unbekanntem polnisch-litauischen Komponisten: **Mieczylaw Karłowicz** (1876–1909).

Sein Vater, Jan Karłowicz, war Ethnograph, Verfasser musiktheoretischer Schriften, Volksmusikforscher und Komponist. Durch die Tätigkeit des Vaters wuchs Mieczylaw Karłowicz in Heidelberg (1882), in Prag (1885) und in Dresden (1886) auf, bevor die Familie 1887 in Warschau sesshaft wurde. Hier bekam er Violinunterricht und Kompositionsstunden und besuchte auch die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Warschau. Von 1895 bis 1901 studierte er in Berlin bei Heinrich Urban

## 2. Konzert



*Mieczysław Karłowicz*

Komposition und schrieb in dieser Zeit circa fünfundzwanzig Lieder und auch größere Instrumentalwerke. Von den Liedern veröffentlichte er siebzehn, die er in kleineren Gruppen als opus 1, 3 und 4 veröffentlichte.

Im Jahr 1900 kehrte er teilweise nach Warschau zurück, wo er Mitglied der Konzertgesellschaft wurde, die er dann von 1904–1906 als Direktor leitete. In diesen Jahren trat er auch als Dirigent eines Laienorchesters an die Öffentlichkeit. 1906 trat Karłowicz ebenfalls der Komponistengruppe *Młoda Polska w muzyce*, Junges Polen in der Musik, bei, die erst 1905 gegründet worden war. Ziel dieser Gruppe war es, die polnische Musik vom Einfluss der Moniuszko-Epigonen zu befreien und den damals neuesten Errungenschaften der deutschen Neuromantiker zu öffnen. Das Vorbild der Gruppe war Richard Strauss. 1906 begab sich Karłowicz auch für ein Jahr nach Leipzig, um bei dem legendären Dirigenten Arthur Nikisch Unterricht zu nehmen. Karłowicz hatte bereits in den Jahren 1903 in Berlin und 1904 in Wien Konzerte gegeben. 1907 fand in Berlin ein Konzert der *Młoda Polska* Gruppe in Berlin statt.

Karłowicz war von Haus aus wohlhabend und materiell unabhängig, so dass er als freier Komponist zunächst in Warschau leben konnte.

Er übertrug den neuromantischen Stil in die polnische Musik und orientierte sich harmonisch an Wagner, Richard Strauss und Tschaikowsky. In seinen sinfonischen Dichtungen verwendete er eine große, aber ausdrucksvoll differenzierte Orchesterbesetzung. Der vorherrschende Ausdruck ist lyrisch, melancholisch mit oft tragischen, düsteren Akzenten. Überschattet wurden seine letzten Lebensjahre vom Kampf mit den sehr konservativen Kräften im Warschauer Musikleben, insbesondere in der Leitung der damaligen Philharmonie.

1908 zog Karłowicz nach Zakopane.

Am 8. Februar 1909 machte er sich zu einer Skitour in der Hohen Tatra auf und wurde in der Nähe des Mały Kościelec von einer Lawine verschüttet und getötet.

Er hinterließ uns zahlreiche Lieder, Kammer- und Klaviermusik sowie Instrumentalwerke, darunter sinfonische Dichtungen, denen sein Hauptinteresse galt, aber auch eine Sinfonie, ein Violinkonzert und eben diese Serenade in C-Dur, op. 2 für Streichorchester aus dem Jahr 1897, die wir erstmals hören.

Die Angaben zu den Texten über Szymanowski und Karłowicz fand ich wieder im MGG, Musik in Geschichte und Gegenwart, in den Bänden 10 und 16 des Personenteils.